

XI. Tagung zum modernen Chinesischunterricht "Grammatik in Forschung und Unterrichtspraxis"

Gemeinsam veranstaltet vom Fachverband Chinesisch e. V. (FaCh) und dem Institut für Interkulturelle Kommunikation/Chinesisch am Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft (FASK) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz fand in der Zeit vom 3. bis 5. November 2000 in Germersheim die XI. Tagung zum modernen Chinesischunterricht unter dem Thema "Grammatik in Forschung und Unterrichtspraxis" statt. Mehr als dreißig UniversitätsprofessorInnen, -assistentInnen und -lektorInnen sowie GymnasiallehrerInnen und VolkshochschullehrerInnen beschäftigten sich in zehn Vorträgen und anschließenden lebhaften Diskussionen dazu mit verschiedenen Aspekten der von der deutschen Sinologie nach wie vor (zu) wenig beachteten und in ihrer Bedeutung unterschätzten Erforschung und didaktisch plausiblen Lehre der chinesischen Sprache.

Nach einem Grußwort von Andreas Kelletat, Dekan des FASK, umriss der 1. Vorsitzende des FaCh, Peter Kupfer, in seinen einführenden Worten das Generalthema der Tagung. Er konstatierte, dass Forschung und Didaktik im Bereich der chinesischen Grammatik seit über 40 Jahren praktisch auf der Stelle träten und neue Ansätze immer wieder versandeten oder an der mangelnden Flexibilität der universitären bzw. schulischen Strukturen scheiterten, so dass allgemein ein Gefühl der Unzufriedenheit sowohl bei den Lehrenden auch auch bei den Lernenden vorherrsche. Neue Impulse seien daher dringend nötig. Sie allein von Chinesen und aus China zu erwarten, sei verfehlt: Auch chinesische Fachleute für Chinesisch als Fremdsprache (ChF) rechneten mit eigenen Bemühungen ausländischer Kolleginnen und Kollegen im Bereich Grammatikunterricht und Sprachlehrforschung, wie sich erst vor einem Jahr wieder auf dem VI. Internationalen Symposium für ChF in Hannover sehr deutlich gezeigt habe. Den Beweis dafür, dass es auch in Deutschland nicht an dem notwendigen Potential fehlt, erbrachte auch diese Tagung.

Marion Lutz (Heidelberg) als erste Vortragende plädierte in ihrem Beitrag *Das "Lernen lernen" im Grammatikunterricht - Plädoyer für eine didaktische Grammatik* für eine "pädagogische Grammatik", die sich von einer "linguistischen Grammatik" in Terminologie und Umfang, Präsentation des Stoffes u. a. Aspekten mehr oder minder stark unterscheiden und vor allem auch zweckmäßige Lehr- und Lernmethoden mit klar festgelegten Lernzielen, eindeutigen Prioritäten und sinnvoller Übungsgestaltung einschließen müsse. Ganz ähnlich äußerte sich auch Cornelia Menzel (Trier), die in ihrem Beitrag *Desiderata für eine Lern- und Übungsgrammatik ChF* auf die unterschiedlichen Kriterien einer "linguistischen Grammatik" und einer "Lernergrammatik" – Totalität, Abstraktheit, Kürze, Fehlen eines lernpsychologischen Vorgehens vs. Auswahl, Konkretheit, Ausführlichkeit, Berücksichtigung lernpsychologischer Kategorien

– einging und dann anhand der Grammatikdarstellungen in einigen ChaF-Lehrwerken deren Unzulänglichkeiten thematisierte.

Grammatikvermittlung unter dem Aspekt interkultureller Kommunikation war das Thema von Du Lun (Duisburg), der seine Thesen am Beispiel der Vermittlung grundlegender chinesischer syntaktischer Strukturen darstellte und sich für eine stärkere Berücksichtigung kontrastiver Forschungs- und Lehrmethoden im ChaF-Unterricht aussprach. Das kontrastive Herangehen spielte per definitionem auch in dem Beitrag *Übersetzungsprobleme im Sprachenpaar Chinesisch/Deutsch* von Ulrich Kautz (Mainz/Germersheim) eine wichtige Rolle. Die darin aufgelisteten typischen pragmatischen, kulturpaarspezifischen und sprachenpaarspezifischen Übersetzungsprobleme sollten als "Problemskizze" den ChaF-Lehrer ermutigen, solche Fragen im Unterricht zu beachten, um auf diese Weise ihre Schüler zu einem Problembewusstsein führen und deren Übersetzungs- sowie allgemeine Sprachkompetenz verbessern zu können.

Wichtige Einzelfragen der Grammatik des Chinesischen und ihre Relevanz auch für den ChaF-Unterricht behandelten sechs weitere Vorträge. Wang Jingling (Mainz) beklagte in ihrem Beitrag *Zur Behandlung der Nominalphrase im Chinesischunterricht*, dass die Komponenten der Substantivgruppe im Grammatikteil von Chinesisch-Lehrbüchern nie systematisch untersucht würden, so dass den Lernern deren Zusammenhang verborgen bleibe, und stellte ihren Vorschlag zur Änderung dieser Situation im Detail vor. Dieter Gasde (Berlin) setzte sich in seinem Vortrag *Topics und Topic-Prominenz im chinesisch-deutschen Vergleich* mit einem Lieblingsthema der Sinolinguisten – der angeblich das Chinesische von "Subjekt-prominenten" indogermanischen Sprachen unterscheidenden Topic-Prominenz – auseinander und zog das Fazit, dass sowohl indogermanische Sprachen, u. a. das Deutsche, als auch das Chinesische "individuenbezogene rahmensetzende Topics" kennen und die entsprechenden deutschen und chinesischen Strukturen einander äquivalent sind, ergo das Deutsche nicht weniger Topic-prominent ist als das Chinesische.

Auf die Tatsache, dass das Problem der Abgrenzung des Wortes im Chinesischen auf Grund der in China verwendeten Morphemschrift traditionell als eher unwichtig betrachtet wurde und die Chinesen daher quasi kein Gefühl dafür entwickelt haben, verwies Wolfgang Lippert (Erlangen) in seinem Vortrag zur *Abgrenzung der Wörter im Chinesischen*. Er gab einen Überblick über die mehr oder minder schlüssigen Abgrenzungsverfahren – von Chmielewski und Isaenko über die Verfasser der *Rechtschreibregeln für die chinesische Lautumschrift* und Kratochvil bis hin zu dem vorläufigen GB-Standard von 1998/1999 – , die den Sprachlehrer zumindest in die Lage versetzen, ein Problembewusstsein bei ihren Lernern zu entwickeln und eigene Lösungsvorschläge anzubieten. Gewissermaßen mitten ins Wort hinein begab sich dann Klaus Kaden (Berlin) in seinem Werkstattbericht *Wörter bzw. Ausdrücke mit antithetischer (antonymischer) Morphembeziehung im modernen Chinesisch*. Er berichtete über die von ihm auf

Grund von Antonymwörterbüchern zusammengestellten ca. 400 Gruppen von Morphemen mit entgegengesetzter Bedeutung (vom Typ *kaiguan*), die u. a. das Ergebnis des antithetischen Denkens der Chinesen sowie des syllabischen Charakters ihrer Sprache seien. Ferner diskutierte er mögliche Erweiterungen der Definition von Antonymen (z. B. *di-wo* in *di-wo maodun*) – die unweigerlich wieder das Problem der Wortabgrenzung (s. o.) berühren – und die Reihenfolge der Morpheme, für die nach seiner Beobachtung ca. 20 bis 30 verschiedene Muster existieren.

Zum Status der Morphologie in der Grammatik des ChaF hatte Peter Kupfer (Mainz/Germersheim) seinen Vortrag überschrieben, in dem er einleitend konstatierte, dass die Morphologie in Chinesisch-Lehrbüchern bisher unzureichend berücksichtigt worden sei. Lu Zhiwei und Ding Shengshu hätten morphematische Strukturen syntaktisch interpretiert, was die Grammatikforschung bis in die 1990er Jahre bestimmt habe. Inzwischen sei aber auch in China erkannt worden, dass die frühere Vernachlässigung des Morphems Unklarheiten über den Status des Wortes perpetuiert bzw. eine pragmatische Definition erschwert, eine stringente Klassifizierung sowie eine für Lerner plausible Darstellung des Morphems (in Abgrenzung von Silbe bzw. Schriftzeichen) verhindert habe. Anhand zahlreicher Beispiele wies er nach, dass das Chinesische über eine reiche Verbmorphologie verfüge, ohne dass diese Tatsache allerdings bisher Niederschlag in den Wörterbüchern gefunden hätte, was für Lerner eine unbillige Erschwernis bedeute.

Abgerundet wurde die grammatische Tour d'horizon auf dieser Tagung durch zwei weitere Beiträge. Raoul D. Findeisen (Bochum) sprach *Zu einer Stilistik des Materials: Erben der "Vier Kostbarkeiten" in Handbüchern der Republikzeit* und führte literarische Reflektionen über das Material (Schreibzeug, Typographie etc.) mit heute zunehmend relevant werdenden normativen Ansätzen historisch zusammen, v. a. anhand von Werken, die sich als Beiträge zur Stilistik verstehen, wobei im Chinesischen die Begriffe – *xizi*, *xiuci*, *yanjiangxue* usw. – nicht immer befriedigend voneinander abgesetzt und definiert wurden. Marie-Luise Beppler-Lie (Marburg) schließlich nahm auf Bitten der Veranstalter das Zusammentreffen so vieler Fachleute wahr, um das von ihr entwickelte Lehrwerk – Marie-Luise Beppler-Lie und Wu Jianhong, *Chinesisch effizient: der Weg zur chinesischen Sprache*, Frankfurt am Main (IKO) 1998 – vorzustellen, was natürlich auf großes Interesse aller Beteiligten stieß.

In der die Tagung abschließenden Plenardiskussion wurden noch einmal die wichtigsten Desiderata für ein Grammatik-Lehrmaterial in Form einer "Wunschliste" zusammengestellt. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben und ohne Prioritäten zu setzen, umfasst diese Liste folgende Anforderungen: Das Grammatiklehrmaterial sollte

- speziell für den Unterricht ChaF konzipiert sein;
- didaktisch effizient aufgebaut sein;
- speziell auf deutsche Lerner zugeschnitten, d. h. kontrastiv angelegt sein;

- keine enzyklopädisch-systematische Grammatik, sondern eine auf Lerner der Unter- bzw. Mittelstufe zugeschnittene Grammatik sein;
- den modernen Forschungsstand hinsichtlich solcher Grammatikfelder wie Morphologie und Wort, Topic/comment bzw. Thema/Rhema oder Satzmuster usw. berücksichtigen;
- auf ein (neu zu entwickelndes) Lehrmaterial abgestimmt bzw. mit diesem koordiniert sein, das seinerseits nicht nur den mündlichen, sondern auch den zumindest rezeptiv zu vermittelnden schriftlichen Sprachgebrauch zu berücksichtigen und das Verhältnis von Hören und Sprechen zu Lesen und Schreiben zu überdenken und in entsprechenden Lehrzielen festzulegen hätte.

Als Fazit dieser anregenden Tagung ergibt sich der Eindruck, dass die zu bewältigenden Aufgaben zweifellos erkannt sind, es aber nun dringend einer "konzertierten Aktion" bedarf, um sie "nachhaltig" zu lösen. Sinnvoll wäre sicher eine Bündelung der Bemühungen aller in diesem Bereich in den deutschsprachigen Ländern aktiv Tätigen, eine enge Kooperation deutscher mit chinesischen Experten und die Zusammenführung junger, innovativer Nachwuchskräfte mit erfahrenen (und nur noch für eine begrenzte Zeit verfügbaren!) älteren Wissenschaftlern.

Ulrich Kautz

Zum Tod von Wadim M. Solnzew

Die Nachricht erreichte uns erst sehr spät. Prof. Dr. Wadim Michailowitsch Solnzew ist tot. Er starb am 19. April 2000 in Moskau im Alter von 72 Jahren. Damit hat die russische Wissenschaft und die internationale Sinologie einen herben Verlust erlitten. Wir trauern mit seinen Familienangehörigen und seinen Kollegen.

Neben A. A. Dragunow, S. E. Jachontow und einigen anderen zählt er zu den verdienstvollsten und einflussreichsten russischen Sinolinguisten. In seinem ganzen wissenschaftlichen Leben, mehr als 50 Jahre, befasste er sich mit Forschungen zu den ost- und südasiatischen Sprachen, in erster Linie zum modernen Chinesisch. Sein wissenschaftliches Interesse hatte dabei ein breites Profil, er gilt als großer Spezialist nicht nur für die asiatischen Sprachen, sondern auch für die allgemeine Sprachwissenschaft. In Russland schätzt man ihn als herausragenden Grammatiker und Typologen.

W. M. Solnzew wurde geboren am 28. März 1928 in Noginsk im Moskauer Gebiet. Nach dem 2. Weltkrieg gehörte er zu den ersten Studenten, die wieder ein Sinologie-Studium aufnahmen. 1949 absolvierte er das Moskauer Institut für Orientalistik und wurde dort auch gleich danach in die Aspirantur aufgenommen. 1953 verteidigte er seine Kandidatendissertation (Promotion) zum Thema "Probleme von Wort und Wurzel in der modernen chinesischen Sprache". Von 1949-1954 lehrte er gleichzeitig Chinesisch am selben Institut und danach weiter von 1954-1958 am Moskauer Institut für Internationale Beziehungen beim Au-